

Das Kreuz ist das zentrale Zeichen der Christen – unser Logo sozusagen. Dementsprechend wird es überall verwendet aber auch angegriffen und hinterfragt. Das Kreuz als Symbol ist nicht selbsterklärend und nicht selbstverständlich.

Aber was bedeutet für den Gläubigen das „Zeichen des Kreuzes“?

Das Kreuz hat eine nicht zu unterschätzende allgemeine Bedeutung, die in öffentlichen Diskussionen immer wieder aufgeworfen wird:

Sie steht für die Wurzeln unserer sog. „abendländischen Kultur“.

Durch einen langen und nicht einfachen Prozess konnte aus der Radikalität des Evangeliums ein Gemeinwesen entwickelt werden, das in einem einzigartigen Ringen zu jener Art Rechtsstaatlichkeit wurde, die auf dem Fundament der allgemeinen Menschenwürde und Menschenrechte aufruht. Man soll sich nichts vormachen, es ist nicht zufällig, dass diese Welt- und Menschensicht nicht im Kulturraum des Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Shintoismus und genau so wenig im Kulturraum des Islam entstanden ist. Die lauwarme Behauptung, unser moderner Rechtsstaat verdanke sich allein der Aufklärung, deren Ideen sich nur gegen den Widerstand der Kirchen durchgesetzt hätten, ist ein säkularer Aberglaube und Unsinn. Die Aufklärung selbst ist ein Kind des Christentums und ohne grundlegende Überzeugungen, die ihren Ursprung im christlichen Glauben haben, gar nicht denkbar. Zugegebenermaßen hat auch die Kirche dann wieder von der Aufklärung lernen müssen, was sie auch getan hat, vor allem in Bezug auf ihre Verbundenheit mit bzw. Loslösung von der politischen Macht und auch auf den Grundsatz der Religions- und Gewissensfreiheit. Aber auch das geschah letztlich ganz im Sinne ihrer eigenen Prinzipien.

Dass jeder Mensch unabhängig von Religion, Rasse, Geschlecht, sozialem Status, unabhängig davon, ob er gesund, behindert, krank oder alt ist, dieselbe Würde in sich trägt, hätte sich nicht entfalten und geschichtlich wirksam ausbreiten können ohne den Glauben, dass Gott alle als sein Ebenbild erschaffen hat und Jesus am Kreuz für ausnahmslos alle Menschen gestorben ist.

Das schlichte Zeichen des Kreuzes mit den Verbindungen von oben und unten und von links und rechts erinnert also an die berühmten Voraussetzungen von denen unser freiheitlicher, säkularisierter Staat lebt, die er aber selbst nicht garantieren kann – siehe das Axiom von Wolfgang Böckenförde (?). So steht das Kreuz für die Erinnerung einer Geschichte, deren indirekte Früchte wie Sicherheit und Wohlstand wir täglich genießen dürfen.

Allerdings hat das Kreuz nach wie vor seine ursprüngliche gläubige Bedeutung, die wir auch verstehen müssen.

Wir haben in der Lesung den berühmten Philipperhymnus gehört, einen theologisch erstaunlich ausgereiften Text über Jesu Person

und Werk, der Paulus wahrscheinlich schon vorlag und ins Herz des christlichen Glaubens führt.

Darin wird der Weg der Erhöhung beschrieben, den Christus, der Sohn Gottes gegangen ist, und der uns als Glaubensweg angeboten wurde und wird. Das Erstaunliche, ja Erschütternde daran ist, dass das Aufsteigen, die Erhöhung, die jeder Mensch ersehnt, nämlich Heilung, Erlösung, Rettung, Anerkennung, die dem Menschen als seine Berufung auch zusteht, dass dieser Weg der Erhöhung durch Abwärtsbewegung zustande kommt; Erhöhung durch Erniedrigung. Die theologische Fachsprache verwendet dafür ein griechisches Wort aus diesem Text, nämlich „Kenosis“. Es wird mit „Entäußerung“ übersetzt, „leer werden“, verarmen, abgeben, absteigen. Jesus kommt vom Vater und wird Mensch, er gibt gewisserweise die Allmacht seiner Gottheit ab; und als Mensch wird er „Sklave“, kein König, kein Hohepriester, sondern ein einfacher Bauschreiner und als Mensch nimmt er auch den nicht gewöhnlichen Tod am Kreuz auf sich, wo er auch noch die letzte menschliche Ehre loslässt. Dieser Abstieg ist eine völlig unerwartete Offenbarung Gottes. In einer Welt, in der alles nach oben strebt, wo alles und jedes Wesen sich zu „erheben“ sucht, wo auch und gerade in der menschlichen Gesellschaft jeder sich beweisen und mit ständig steigenden Leistungen einen Platz sichern muss, erscheint die Bewegung nach unten vollkommen kontraproduktiv, gegen jede Vernunft und Gewohnheit. Aber genau das ist die Botschaft des Kreuzes: nur abwärts geht es aufwärts; „wer sein Leben verliert, wird es gewinnen“. (Vgl. Lk 17,33) Die Tragweite dieser Bewegung Gottes auf den Menschen zu beschreibt Papst Benedikt in „Deus caritas est“ genauso eindringlich wie Paulus im Philipper-Brief: „In seinem Tod am Kreuz vollzieht sich jene Wende Gottes gegen sich selbst, in der er sich verschenkt, um den Menschen wieder aufzuheben und zu retten – Liebe in ihrer radikalsten Form.“ (Nr. 12) Die scheinbare Selbstzerstörung der Liebe ist das Kreative und Rettende. Denn unsere hohe Berufung, die jeder hat und ahnt, ist keine Täuschung, nur der Weg dorthin verläuft anders als man denkt und sich wünscht.

In den einleitenden Zeilen zu dieser kosmisch-theologischen Meditation ruft Paulus seine Adressaten zur Nachahmung auf: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“. (Phil 2,5)

Es ist für mich ganz offensichtlich, dass diese Aussage und Einladung des Kreuzes damals wie heute nicht jedem zugemutet werden kann. Hier geht es um das Intimste, Heiligste des Glaubens, das man schützen und letztlich nur mit dem eigenen Leben vermitteln kann.

Nun besteht aber das Problem, dass die zwei Bedeutungen des Kreuzes, Zeichen für Gottes Herabsteigen in die tiefsten menschlichen Tiefen und Zeichen der Erinnerung an einen unerschütterlichen Humanismus, nicht voneinander getrennt werden können. Von daher wäre es also durchaus verständlich, vielleicht sogar notwendig, wenn in einem weltanschaulich neutralen Staat die Gipfelkreuze genauso wie die Kreuze in öffentlichen Räumen verschwinden würden. Beunruhigend ist allerdings, dass es äußerst unwahrscheinlich erscheint, dass ihre Leerstelle unbesetzt bleiben würde. Ich zitiere den von mir geschätzten Münchner Pfarrer Bodo Windolf: „Der Platz, an dem früher Kreuze hingen, würde (weltanschaulich gesprochen) nicht leer bleiben. Es würden und werden andere religiöse oder pseudo-religiöse Überzeugungen, Ideologien, Aberglaube oder einfach der nackte egoistische Materialismus und Hedonismus in das Vakuum einströmen. Zu einem großen Teil ist das schon längst geschehen. Ob das, langfristig gesehen, gute Voraussetzungen für den dauerhaften Bestand unseres rechtsstaatlichen Gemeinwesens sind, wage ich zu bezweifeln.“ Wir dürfen die Erhöhung des Kreuzes feiern und seine tiefe Bedeutung zumindest erahnen. Es ist Einladung, nicht hoch hinaus, sondern hinunter zu den Brüdern und Schwestern zu streben, und es ist Verheißung, dass in diesem Zeichen auch heute das Heil, die Rettung und die Freude steckt.